

Neue Westfälische 5.3.07

Vergnüglicher Blick aufs Bildungssystem

„Die Daktiker“ verwandelten sich in „Evaluatoren“

VON DIETMAR GRÖBING

■ **Paderborn-Elsen.** Lehrer sind besser als ihr Ruf, besitzen Selbstironie, Weitblick und Bühnentalent. Sämtliche Eigenschaften kamen am Freitag zum Tragen, als die Lehrerkabarettgruppe „Die Daktiker“ die Besucher der Elsener Gesamtschule mit ihrem neuen Programm „Evaluatör 4“ erfreuten.

Einen konspirativen wie vergnüglichen Einblick in die Entwicklung des deutschen Bildungswesens verschaffte die gut besuchte Show, legte den Finger anhand einer Wort-Musik-Mixtur in die Wunde des pädagogischen Gegenwartsdilemmas.

Aufgehängt an pointierten Episoden über den Betrieb einer fiktiven Lehranstalt, formte man ein hypermodernes Schreckensszenario, bei dem Fair-Ranking, Output-Maximierung und Verbrauchs-Controlling aus der Schule ein Wirtschaftsunternehmen machen, das von



Schwarze Übermacht: Hermann-Josef Skutnik, Hans-Peter Königs, Brigitte Lämbsgen und Andreas Boxhammer (v. l.) als Evaluatoren.

FOTO: DIETMAR GRÖBING

schwarzgekleideten Evaluatoren (Beurteilern) am Bildungsmarkt positioniert wird.

Folglich erlebte das Gymnasium St. Adolphinum nicht nur ein Gegeneinander seines Personals sowie den Kampf der Schü-

ler-gegen die Lehrerschaft, sondern obendrein die Auseinandersetzungen zwischen Bewertern und Bewerteten.

Als ob dies nicht genug wäre, schossen die vier Lippstädter Brigitte Lämbsgen, Andreas Box-

hammer, Hans-Peter Königs und Hermann-Josef Skutnik nebenbei gegen die eigene Kaste und deren ausgeprägtes Vorteilsdenken. Im Rennen um Allmacht, Vergünstigungen und verlängerte Ferien war den konkurrierenden Pädagogen keine Verunglimpfung zu fern, keine Unterstellung zu niederträchtig, schließlich galt es die Beamtenbesoldung und den Pensionsfonds zu steigern.

Während die Lehrkörper zu vorderst mit sich beschäftigt waren, investierte die Schülerschaft ihre Energie weniger in die Unterrichtsverfolgung denn ihre Vermeidung, war ebenso wie das vorgesezte Personal stetig auf den eigenen Vorteil bedacht. Und so existierte man trotz ausgestellten Verständnisses munter aneinander vorbei, kam auf keinen gemeinsamen Nenner im gymnasialen Generationenvertrag, der schon längst nicht mehr das Papier wert ist, auf dem er geschrieben steht.